

April 2024

UK INTERN

Zeitschrift für die
Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter
der Uniklinik Köln



Neues Center of Cardiovascular Medicine

- » *Ministerin Brandes eröffnet Forschungsgebäude TRIO*
- » *Studie zur Verbesserung der Hornhauttransplantation*
- » *Uniklinik Köln erneut unter den Besten der Welt*

Inhalt



» begegnen

- 7 Gesichter für Gesundheit
- 15 Wer ist eigentlich...?
- 18 Uniklinik-Rätsel

» entdecken

- 5 Studie zur Verbesserung der Hornhauttransplantation
- 10 Neue Maßstäbe in herzmedizinischer Forschung
- 13 Förderung für Künstliche Intelligenz in der Alternsmedizin
- 17 Krebspatienten mit Sprachbarrieren besser versorgen
- 18 Duales Studium bereitet Hebammen umfassend auf Schlüsselposition vor

» erfahren

- 4 Preis der Deutschen Krebshilfe für nNGM-Lungenkrebs
- 6 Ministerpräsident Wüst und Wissenschaftsministerin Brandes zu Besuch
- 6 Gründungssymposium des Centrums für Infektionsmedizin
- 11 Uniklinik Köln unterzeichnet Charta der Vielfalt

» unternehmen

- 3 Ministerin Brandes eröffnet Forschungsgebäude TRIO
- 9 Uniklinik Köln erneut unter den Besten der Welt
- 14 #dasweyertaldassindwir
- 17 Sag uns, was du wirklich denkst

» vorsorgen

- 12 Erste Spezialsprechstunde Lipödemschmerz eröffnet



»Diese herausragenden Erfolge wären ohne den täglichen Einsatz aller Beteiligten in Krankenversorgung, Forschung und Lehre nicht möglich.«

Editorial

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

es ist nicht zu übersehen: Unser Life Science Campus ist ein Ort mit großartiger Dynamik. Trotz beengender innerstädtischer Lage spiegelt eine umfangreiche Bauaktivität die Erfolge in Forschung, Lehre und Krankenversorgung wider. Exzellenz benötigt und rechtfertigt eine entsprechende Infrastruktur – gerade in Zeiten knapper Ressourcen. Das neue TRIO-Forschungsgebäude wurde am 11. März 2024 neben dem Zentrum für Molekulare Medizin eröffnet. Wenn alles gut geht, dann wird das Zentrum für Stoffwechselforschung Ende des Jahres seinen Betrieb aufnehmen. Das TRIO-Forschungsgebäude wird der translationalen Forschung zu Infektionskrankheiten und Onkologie neue Freiräume bieten. Hier entsteht unter Leitung der Professoren Hallek und Klein ein interdisziplinärer Think Tank: Infektions- und Krebsforschung stimulieren sich gegenseitig.

Dass ganz entscheidende Impulse von Kölner Wissenschaftlern ausgehen, zeigt auch die Preisverleihung der Deutschen Krebshilfe an die Professoren Büttner, Thomas und Wolf in Anerkennung ihrer herausragenden Arbeiten zur Diagnostik und Therapie des Lungenkrebses. Die drei Forscher haben das interdisziplinäre »Nationale Netzwerk Genomische Medizin Lungenkrebs« entwickelt, das sich seit 2018 zur größten Lungenkrebsinitiative weltweit entwickelt hat und personalisierte Therapien für Patientinnen und Patienten mit fortgeschrittenem Lungenkrebs vorantreibt.

Diese herausragenden Erfolge wären ohne den täglichen Einsatz aller Beteiligten in Krankenversorgung, Forschung und Lehre nicht möglich. Dass wir gemeinsam weiter für den Erfolg des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät arbeiten, jeden Tag – Hand in Hand, wünscht uns allen herzlichst, Ihr

Univ.-Prof. Dr. Gereon R. Fink
Vorstandsmitglied und Dekan
der Medizinischen Fakultät





Einweihung

Ministerin Brandes eröffnet Forschungsgebäude TRIO

Ina Brandes, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, hat am 11. März das neue Forschungsgebäude für Translational Research for Infectious Diseases and Oncology (TRIO) an der Robert-Koch-Straße eingeweiht.

Auf 6.500 m² Nutzfläche werden insgesamt bis zu 400 Forschende arbeiten. Der Bau wurde vom Land Nordrhein-Westfalen mit 90 Millionen Euro gefördert. Ministerin Ina Brandes: »Spitzenforschung ›made in NRW‹ braucht exzellente Gebäude mit modernster technischer Ausstattung. Mit dem TRIO-Neubau schaffen wir für unsere Forscherinnen und Forscher beste Voraussetzungen für den medizinischen Kampf gegen Volkskrankheiten. Ich bin sicher: Der Neubau wird Anziehungskraft für die klügsten Köpfe der Infektions- und Krebsforschung entfalten und so den Wissenschaftsstandort Nordrhein-Westfalen stärken. Außerdem profitieren die Patientinnen und Patienten von den wissenschaftlichen Erkenntnissen und dem Transfer in neue Therapien.«

»Dankbar sind wir heute und ganz konkret für die große finanzielle Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen bei der Errichtung des TRIO-Gebäudes. Dieses Forschungsgebäude wird es uns ermöglichen, auch weiterhin auf höchstem internationalen Niveau translational-medizinische Fragestellungen in den gesellschaftlich so wichtigen Bereichen der Infektiologie und der Onkologie zu bearbeiten«, sagte Univ.-Prof. Dr. Edgar Schömig, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor.

Der neue Laborbau wird erstmals die Forschungsgruppen des Schwerpunkts zur Krebs- und Infektionsforschung der Medizinischen Fakultät unter einem Dach auf dem Campus der Uniklinik Köln vereinen. Univ.-Prof. Dr. Michael Hallek, Direktor des Centrums für Integrierte Onkologie (CIO), erwartet daher wesentliche Impulse von diesem Gebäude: »Nun kommt endlich das TRIO zum CIO, also ein neues Forschungsgebäude, das die experimentelle Krebsforschung in einem Haus bündelt und den Campus mit dem klinischen CIO-Gebäude, das sich in

unmittelbarer Nachbarschaft befindet, perfekt ergänzt. Diese räumlich enge Zusammenarbeit wird den starken translationalen Krebsforschungsschwerpunkt weiter stützen. Daraus werden sich neue Denkansätze, Kooperationen und Projekte ergeben. Besonders freue ich mich auf den befruchtenden Austausch mit den Forschenden in den Bereichen Infektion und Immunologie, die an sehr ähnlichen Fragestellungen zum Immunsystem forschen. Dies wird erlauben zu verstehen, warum und wie Krebs der Immunantwort entkommt und wie wir dies korrigieren können.«

Univ.-Prof. Dr. Florian Klein, Direktor des Instituts für Virologie und Sprecher des Centrums für Infektionsmedizin (CIM), ergänzte: »Das TRIO-Gebäude eröffnet neue Möglichkeiten der interdisziplinären Zusammenarbeit. Spätestens seit der COVID-19-Pandemie ist auch öffentlich deutlich geworden, wie wichtig die Infektionsforschung für unsere Gesellschaft ist. Hier hat sich die Kölner Universitätsmedizin in den letzten Jahren als eine wichtige Innovationstreiberin positioniert. Infektions- und Krebsforschung bereichern sich gegenseitig. Im TRIO können Brückenthemen jetzt an einem Ort interdisziplinär erforscht werden.« **mr**



(v.l.) Prof. Dr. Michael Hallek, Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, Ministerin Ina Brandes, Prof. Dr. Edgar Schömig und Prof. Dr. Florian Klein

Auszeichnung

Preis der Deutschen Krebshilfe für nNGM-Lungenkrebs

Univ.-Prof. Dr. Reinhard Büttner, Univ.-Prof. Dr. Jürgen Wolf und Univ.-Prof. Dr. Roman Thomas werden für ihr Engagement und ihre interdisziplinäre Zusammenarbeit ausgezeichnet, die im Rahmen des nNGM die genomische Medizin in die Versorgung gebracht hat.

Die Deutsche Krebshilfe hat im Februar im Rahmen eines Festakts im Alten Rathaus in Bonn den Deutsche-Krebshilfe-Preis 2023 verliehen. Die Preisträger erhalten die Auszeichnung in Anerkennung ihrer herausragenden Arbeiten auf dem Gebiet der Diagnostik und Therapie bei Lungenkrebs – insbesondere im Rahmen des von ihnen initiierten interdisziplinären »nationalen Netzwerks Genomische Medizin (nNGM) – Lungenkrebs«. Der Preis ist mit 15.000 Euro für jeden Preisträger dotiert.

Das »nationale Netzwerk Genomische Medizin-Lungenkrebs« hat sich zur weltweit größten Lungenkrebsinitiative entwickelt. Aktuell werden darüber etwa zwei Drittel der Patienten mit fortgeschrittenem Lungenkrebs in Deutschland erreicht, das sind bis zu 17.000 Patienten jährlich. In den nächsten zwei bis drei Jahren – so die Hoffnung – sollen möglichst alle Patienten eine molekulare Diagnostik sowie eine individuelle, auf den einzelnen Patienten abgestimmte Therapieempfehlung erhalten.

»Prof. Dr. Reinhard Büttner, Prof. Dr. Jürgen Wolf und Prof. Dr. Roman Thomas haben mit ihrer exzellenten Arbeit und ihrem großen Engagement die molekulare Diagnostik und Therapie bei Lungenkrebs entscheidend vorangebracht«, ehrte Anne-Sophie Mutter, Präsidentin der Deutschen Krebshilfe, die Preisträger.

»Das ganz Besondere ist, dass es diesen drei Preisträgern gelungen ist, nicht nur die Brücke von der Entdeckung von genetischen Mutationen, der exakten molekularen Diagnose, zu einer individuellen, auf den einzelnen Patienten abgestimmten Therapie zu schlagen, sondern über ein Netzwerk dieses in die klinische Praxis zu bringen und direkt den betroffenen Patienten mit Lungentumoren zugutekommen

zu lassen«, so Prof. Dr. Thomas Krieg, emeritierter Professor für Translationale Matrixbiologie und Vizepräsident der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina in seiner Laudatio auf die Preisträger.

Das nNGM-Lungenkrebs entstand aus dem Kölner Netzwerk »Genomische Medizin«, das seit 2010 die Implementierung personalisierter Therapien in die Versorgung von Patienten mit fortgeschrittenem Lungenkrebs vorangetrieben hat. Seit 2018 fördert die Deutsche Krebshilfe das Netzwerk und hat damit die bundesweite Ausweitung ermöglicht. Im nNGM sind derzeit 28 Zentren zusammengeschlossen – darunter auch alle 15 Onkologischen Spitzenzentren.

Ziel des nNGM-Lungenkrebs ist es, die Erkenntnisse und die Dynamik der personalisierten Krebsmedizin zu nutzen. Die Tumore der Patienten werden auf molekularer Ebene analysiert, um Veränderungen zu finden, die eine zielgerichtete Therapie als Alternative zur früher üblichen Chemotherapie ermöglichen. Vor dem Einsatz der molekularen Diagnostik entschied allein eine mikroskopische Untersuchung des entnommenen Tumorgewebes darüber, welche Therapie für die Patienten infrage kommt – sei es eine Operation, eine Chemotherapie oder eine Bestrahlung. Heute bestimmt die molekulare Diagnostik, wie sie in den nNGM-Zentren durchgeführt wird, über die Art der Behandlung. **st**

(o.) Die Initiatoren des nNGM:
(v.l.) Prof. Dr. Reinhard Büttner, Prof. Dr. Jürgen Wolf und Prof. Dr. Roman Thomas



Europäische Studie

Studie zur Verbesserung der Hornhauttransplantation

Das Zentrum für Augenheilkunde führt mit mehr als 850 Operationen pro Jahr deutschlandweit die meisten Hornhauttransplantationen durch – das sind etwa zehn Prozent dieser Transplantationen. Zur Qualitätsverbesserung konnten nun erfolgreich circa 730.000 Euro zur Finanzierung einer multizentrischen europäischen klinischen Studie eingeworben werden.

Die Hornhaut, im Lateinischen Cornea genannt, wird auch als »Windschutzscheibe des Auges« bezeichnet. Der gewölbte, glasklare vordere Abschnitt der äußeren Augenhaut besteht aus mehreren Zellschichten, die nur etwa einen halben Millimeter dick sind. Für das Sehen ist die Cornea unerlässlich. Eine Schädigung oder eine Trübung der Hornhaut kann zu einer Verschlechterung der Sehfähigkeit führen, im schlimmsten Fall sogar bis zur Erblindung. Hornhautschäden sind die zweithäufigste Erblindungsursache weltweit.

Menschen, die an einer Erkrankung ihrer Hornhaut leiden, können häufig nur durch eine Transplantation geheilt werden. Hornhauttransplantationen werden seit mehr als 100 Jahren durchgeführt. Damit sind sie die älteste und erfolgreichste Form der Gewebetransplantation weltweit. Bis vor wenigen Jahren wurde dabei der zentrale Teil der natürlichen Hornhaut komplett ausgetauscht und eine neue Spenderhornhaut eingesetzt und vernäht. Inzwischen werden selektiv die erkrankten Schichten minimalinvasiv ausgetauscht.

Bei der nun geförderten Studie soll für Patientinnen und Patienten mit einer häufigen Hornhautinnenschichtenkrankung, der Fuchs'schen Endotheldystrophie, und gleichzeitig bestehender Trübung der Linse, einer Katarakt, das beste operative Vorgehen ermittelt werden. An der Kölner Klinik besteht die Möglichkeit, beide Erkrankungen in einer kombinierten Operation durch Kataraktoperation und Transplantation des Hornhautendothels (Descemet Membrane Endothelial Keratoplasty = DMEK) zu versorgen.

»Dies kann bei Patienten mit nur geringgradiger Schädigung des Hornhautendothels eine Übertherapie bedeuten, weswegen bei manchen Patienten eine alleinige Kataraktoperation ausreichen könnte. Allerdings besteht bei alleiniger Kataraktoperation das Risiko, dass sich die Hornhauterkrankung verschlechtert und es so zu einer weiteren Trübung der



Prof. Dr.
Björn Bachmann



Prof. Dr.
Claus Cursiefen

Hornhaut kommt«, erklärt Univ.-Prof. Dr. Claus Cursiefen, Direktor des Zentrums für Augenheilkunde.

Die Studie soll dabei wesentliche Entscheidungskriterien identifizieren. Hierbei geht es um die Frage, unter welchen Voraussetzungen die alleinige Kataraktoperation ausreicht und wann die Kataraktoperation mit der DMEK als sogenannte Triple-DMEK kombiniert werden sollte. »Diese Frage hat eine sehr hohe klinische Relevanz, da beide Veränderungen, die Katarakt und die Fuchs'sche Endotheldystrophie, Erkrankungen des Alters sind und sie bereits heute und in Zukunft immer häufiger bei Menschen über 60 Jahren gemeinsam auftreten«, so Univ.-Prof. Dr. Björn Bachmann, Leiter des Schwerpunktes Hornhauttransplantation und Leiter der Studie. In der Studie werden die Patientinnen und Patienten nach Randomisierung entweder nur an der Katarakt oder in Kombination mit der Transplantation der Hornhautinnenschicht (Triple-DMEK) operiert.

Die Studie wurde unter Leitung von Prof. Bachmann und Prof. Cursiefen als Investigator Initiated Trial (IIT) konzipiert. An der Studie werden sich auf die Hornhauttransplantation und die Kataraktoperation spezialisierte Zentren aus Dänemark, den Niederlanden, Deutschland und Spanien beteiligen. **cw**

Politik

Ministerpräsident Wüst und Wissenschaftsministerin Brandes zu Besuch

Ministerpräsident Hendrik Wüst und die Wissenschaftsministerin Ina Brandes haben am 22. Februar die Uniklinik besucht und sich bei einem Rundgang im Centrum für Integrierte Onkologie (CIO) und im Herzzentrum über innovative Behandlungskonzepte und Forschung informiert.

»Forschung in Nordrhein-Westfalen heißt: Exzellenz und Innovation. Wir sind in vielen Bereichen führend. Besonders stolz können wir auf die Erfolge aus Nordrhein-Westfalen beim medizinischen Kampf gegen Volkskrankheiten sein«, so Ministerpräsident Wüst. »Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, einen Beitrag dazu zu leisten, Krebs und Demenz zu besiegen und darauf einen besonderen Forschungsschwerpunkt zu legen. Unter dem Dach des Cancer Research Center Cologne Essen trifft medizinische Datenwissenschaft auf computergestützte Krebsbiologie. Therapien können so noch genauer auf die Anforderungen der Patientinnen und Patienten angepasst werden. Wenn es um den Sieg gegen den Krebs geht, schauen Deutschland und Europa auch und vor allem nach Nordrhein-Westfalen.«

»Wir konnten Einblicke in die besondere Form der Zusammenarbeit im CIO geben, die mit Blick auf die Patientinnen und Patienten interdisziplinär und interprofessionell ausgerichtet ist. Der Rundgang mit den Stationen Onkologische Trainings- und Bewegungstherapie (OTT), Versorgungskonzepte, Klinische Studien und Netzwerke, Genomsequenzie-

rung in der Pathologie als Grundlage zielgerichteter Therapien sowie die Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen bei Krebspatienten verdeutlicht die große Bandbreite der engagierten Arbeit in unserem Universitätsklinikum«, erklärte Univ.-Prof. Dr. Edgar Schömig, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor. **mr**



(v.l.) Prof. Dr. Edgar Schömig, Ministerpräsident Hendrik Wüst, Wissenschaftsministerin Ina Brandes und Damian Grüttner

Veranstaltung

Gründungssymposium des Centrums für Infektionsmedizin



Mehr als 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnte Centrumsprecher Univ.-Prof. Dr. Florian Klein am 11. März zum Gründungssymposium des Centrums für Infektionsmedizin (CIM) der Uniklinik Köln im Hörsaal 1 des LFI begrüßen.

Auf die Grußworte von Univ.-Prof. Dr. Edgar Schömig, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender, Andreas Wolter, Erster Bürgermeister der Stadt Köln, und von Univ.-Prof. Dr. Gereon Fink, Dekan der Medizinischen Fakultät, folgte der Eröffnungsvortrag von Univ.-Prof. Dr. Gerd Fätkenheuer, der gemeinsam mit Univ.-Prof. Dr. Esther von Stebut stellvertretender Sprecher des CIM ist. In den zwei wissenschaftlichen Sessions widmete sich das Symposium aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen in der Infektionsmedizin.

Die rege Teilnahme belegt das interne wie externe Interesse an der Infektionsmedizin und dem CIM und macht das Symposium zu einem idealen Ausgangspunkt für die weitere Zusammenarbeit und Vernetzung an der Uniklinik Köln wie auch in der Region. Ziel des CIM ist die Entwicklung von Best-Practice-Modellen für die Infektionsmedizin in der Patientenversorgung, Forschung sowie Aus- und Weiterbildung. **mr**

Gesichter für Gesundheit

»Wir sorgen dafür, dass sich die Beschäftigten weiterentwickeln können.«

Die Abteilung Personalentwicklung möchte die Beschäftigten der Uniklinik Köln dabei unterstützen, sich weiterzuentwickeln und auch ihre Gesundheit zu erhalten und zu stärken.



Was sind die Aufgaben der Abteilung Personalentwicklung?

Annette Bischof: Unsere Aufgabe ist es, Instrumente und Maßnahmen zu entwickeln, damit sich die Uniklinik Köln und ihre Mitarbeitenden zukunftsfähig weiterentwickeln können. Ein aktuelles Pilotprojekt in der Pflege ist beispielsweise die Einführung einer Austrittsbefragung. Unser Ziel ist es, ein umfassendes Verständnis dafür zu erlangen, warum Beschäftigte ausscheiden und welche Verbesserungen wir vornehmen können.

Wie ist Ihr Team aufgestellt? Wer macht was?

Annette Bischof: Unser Team, bestehend aus sieben Referentinnen für Personalentwicklung, zwei Assistentinnen und mir, arbeitet hauptsächlich projektbasiert. Neben der Personalentwicklung ist auch das Betriebliche Gesundheitsmanagement – die »Gesunde Uniklinik« – bei uns beheimatet.

Lena Bergmann: Ich bin unter anderem verantwortlich für das Betriebliche Gesundheitsmanagement und die Psychische Gefährdungsanalyse. Ziel ist es, mithilfe von Maßnahmen die Gesundheitssituation der Beschäftigten langfristig zu erhalten und zu verbessern. Alle Maßnahmen dazu bündeln wir unter »Gesunde Uniklinik« im Intranet.

Luise Küstermeyer: Meine Hauptaufgabe liegt darin, die Potenziale der Mitarbeitenden zu fördern. Im Traineeprogramm versuchen wir beispielsweise sowohl intern als auch extern Talente zu finden, denen wir bei der Orientierung und der Entscheidung hinsichtlich ihrer Karrierewege helfen. Das Pilotprojekt Talentmanagement zielt darauf ab, die Förderung und Bindung der Mitarbeitenden zu intensivieren.

Janina Pfeiffer: Ich konzentriere mich auf die Unterstützung und Entwicklung von Führungskräften einschließlich Führungskräftetrainings, Jahresgesprächen und individuellen Beratungen.

(v.l.) Janina Pfeiffer (41), Referentin für Personalentwicklung/Schwerpunkt Führungskräfteentwicklung, Annette Bischof (54), Abteilungsleiterin der Personalentwicklung, Lena Bergmann (26), Referentin für Personalentwicklung/Schwerpunkt Betriebliches Gesundheitsmanagement und Psychische Gefährdungsanalyse, Karoline Schulze Versmar (44), Referentin für Personalentwicklung/Schwerpunkt Mitarbeitendenbefragung, Luise Küstermeyer (31), Referentin für Personalentwicklung/Schwerpunkt Talentmanagement und Traineeprogramm

»Ich schätze die zukunftsorientierte Arbeit mit Menschen. Wir fokussieren uns auf gemeinsame Ziele zur Verbesserung und darauf, wie wir Beschäftigte dazu bewegen können, mehr für ihre Gesundheit zu tun.«

Annette Bischof,
Abteilungsleiterin der Personalentwicklung

Wie sieht Ihr Arbeitstag aus?

Janina Pfeiffer: Ich arbeite in den Projekten in unterschiedlichen Phasen. Es gibt Phasen, da ziehe ich es vor, mich zurückzuziehen und konzentriert an Konzepten zu arbeiten. In anderen Phasen bin ich dann im intensiven Austausch mit unserem Team, mit Führungskräften sowie mit den verschiedenen Abteilungen und Gremien.

Karoline Schulze Versmar: Unser Arbeitsalltag folgt keinem Standard, sondern kombiniert konzeptionelle Arbeit, Projektmanagement und organisatorische Aufgaben. Aktuell verantworte ich das Projekt Mitarbeitendenbefragung, eines der größten Vorhaben unseres Teams.

Luise Küstermeyer: Bei uns in der Abteilung ist es ganz spannend, da wir an vielen verschiedenen Projekten arbeiten und uns oft gegenseitig Input zu unseren Themen geben können. So können wir auch immer wieder voneinander lernen.

Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

Annette Bischof: Ich schätze die zukunftsorientierte Arbeit mit Menschen. Wir fokussieren uns auf gemeinsame Ziele zur Verbesserung und darauf, wie wir Beschäftigte dazu bewegen können, mehr für ihre Gesundheit zu tun.

Karoline Schulze Versmar: Ich mag die Vielfalt der Projekte und dass wir diese ganzheitlich von der Idee bis zur Umsetzung begleiten.

Janina Pfeiffer: Vor allem die sinnstiftende Arbeit für und mit Menschen und die direkte Rückmeldung zu meiner Arbeit weiß ich sehr zu schätzen.

Luise Küstermeyer: Die Freiheit, eigenverantwortlich und mit großem Handlungsspielraum in einem kompetenten Team zu arbeiten sowie das Vertrauen unserer Vorgesetzten, die uns als Expertinnen wertschätzt, sind für mich besonders wertvoll.

Wie hat sich die Personalentwicklung in den letzten Jahren verändert und welche Trends sehen Sie für die Zukunft?

Lena Bergmann: Ein klarer Trend ist der Fachkräftemangel, der uns intensiv beschäftigt. Im Rahmen der Mitarbeitendenbefragung haben Beschäftigte die Möglichkeit zu sagen, »wo der Schuh drückt«, und gemeinsam im Team Maßnahmen zur Verbesserung zu erarbeiten. Wird dies als gemeinsamer Prozess zwischen Führungskraft und Team gestaltet, hilft dies, Mitarbeitende an die Uniklinik zu binden.

Luise Küstermeyer: Mittlerweile schaffen wir es, den Blick nach innen zu schärfen und beispielsweise im Rahmen unseres Talentmanagement-Pilotprojekts zu sagen: Wir haben schon sehr gute Mitarbeitende. Wie kann es gelingen, deren Potenziale noch stärker zu fördern?

Annette Bischof: Zentrale Herausforderungen sind die erhöhte Belastung der Mitarbeitenden und der Fachkräftemangel. Die Bedeutung des Betrieblichen Gesundheitsmanagements ist gestiegen und es ist unabdingbar, den Menschen wieder stärker in den Mittelpunkt zu stellen. Es geht zudem auch darum, eine Kultur der Beteiligung zu fördern, wo Führungskräfte und Mitarbeitende gemeinsam Verantwortung übernehmen.

Nennen Sie drei Fähigkeiten, die in Ihrem Beruf sehr helfen.

Luise Küstermeyer: Begeisterungsfähigkeit finde ich total wichtig. Dadurch motiviere ich mich selbst und schaffe es, die Begeisterung für spannende Themen auch in die Uniklinik zu tragen und meine Projekte voranzutreiben.

Karoline Schulze Versmar: Ich würde sagen, mir hilft mein analytisches Denken und die Fähigkeit, mich schnell in neue Themen einzuarbeiten und auch mal Komplexität reduzieren zu können.

Lena Bergmann: Mir hilft meine gelassene Herangehensweise, insbesondere in Momenten, in denen es nicht vorwärts geht. Manchmal ist es wichtig, solche Situationen mit einem Lächeln zu meistern und nach alternativen Lösungen zu suchen.

Annette Bischof: Das passt vielleicht nicht ganz zur Fragestellung, aber eine »Superkraft« ist mein Team. Außerdem hilft mir Spaß an der Arbeit und die Zuversicht, dass aus jeder Krise etwas Gutes entstehen kann.

Die Fragen stellte Bettina Schilling.

Newsweek Rangliste

Uniklinik Köln erneut unter den Besten der Welt

Das US-amerikanische Nachrichtenmagazin »Newsweek« hat in Kooperation mit Statista wieder seine Rangliste der besten Kliniken der Welt veröffentlicht. Die Uniklinik Köln belegt in dem internationalen Ranking mit klarem Vorsprung Platz 1 in Nordrhein-Westfalen, Platz 8 in Deutschland und den weltweiten Gesamtplatz 77.

»Dieses erneut sehr gute Ergebnis macht mich stolz. Es ist eine Anerkennung für das unermüdliche Engagement und die harte Arbeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Tag für Tag ihr Bestes geben, um unseren Patientinnen und Patienten die bestmögliche medizinische Versorgung zu bieten. Wir danken ihnen für ihren Einsatz und sind fest entschlossen, unseren hohen Standard zu halten und weiter auszubauen«, so Univ.-Prof. Dr. Edgar Schömig, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor.

Die Newsweek-Liste zeichnet die weltbesten Kliniken aus. In diesem Jahr wurde mit insgesamt 2.400 Krankenhäusern in 30 Ländern eine noch größere Anzahl von Krankenhäusern als noch im vergangenen Jahr bewertet. Die Rangliste basiert im Wesentlichen auf Empfehlungen von 85.000 Ärzten aus einer weltweiten Befragung. Zudem fließen auch geltende Qualitätsstandards, Akkreditierungen und Zertifizierungen sowie Ergebnisse von Patientenbefragungen mit in die Bewertung ein. **as**



Herzzentrum

Center of Cardiovascular Medicine: Neue Maßstäbe in herzmedizinischer Forschung

Die Herzzentren der Unikliniken Aachen, Bonn, Köln und Düsseldorf gehen mit dem Center of Cardiovascular Medicine eine gemeinsame Kooperation ein. Das Ziel ist die Senkung der Sterblichkeit bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Schon jetzt arbeiten die vier Standorte in Nordrhein-Westfalen klinisch und wissenschaftlich eng zusammen. Mit dem Center of Cardiovascular Medicine soll vor allem die klinische Forschung nachhaltig auf ein internationales Niveau gehoben werden. »Forschung kann heute nur noch dann international wettbewerbsfähig sein, wenn sie multizentrisch ist. Genau deswegen haben wir das CCM gegründet«, erklärt der Direktor des Herzzentrums der Uniklinik Aachen, Kardiologe Univ.-Prof. Dr. Nikolaus Marx. Sein herzchirurgischer Kollege Univ.-Prof. Dr. Payam Akhyari ergänzt: »Mit der gebündelten Kraft von vier renommierten Herzzentren können wir viel schneller notwendige Patientenkollektive erreichen, gemeinsam standortübergreifende Datenbanken nutzen und somit wegweisende Studien durchführen.«

Vorbild für die im Dezember 2023 vereinbarte Kooperation ist die standortübergreifende Struktur, mit der unter anderem die Krebsforschung in Deutschland organisiert ist. »Früher bestand eine Studien-Publikation häufig aus fünf Autoren von einem einzigen Standort. Heute ist es ganz normal, dass mehr als 20 Autoren von unterschiedlichen Einrichtungen an einer Studie beteiligt sind«, betont Kardiologe Univ.-Prof. Dr. Georg Nickenig vom Herzzentrum der Uniklinik Bonn. »Nur so können wir die Forschung auf ein neues Level bringen und damit natürlich auch sichtbarer machen«, ergänzt sein Kollege, Herzchirurg Univ.-Prof. Dr. Farhad Bakhtiary.

Nach dem Willen der vier universitären Herzzentren soll das CCM darüber hinaus als Katalysator für den Austausch zwischen Klinik und Forschung dienen und damit die Umsetzung von Forschungsergebnissen in klinische Therapien beschleunigen. Der Fokus liegt dabei vor allem auf strukturellen Herzerkrankungen, der Herzinsuffizienz sowie koronaren Herzerkrankungen. »Letztlich soll die Bündelung unserer Forschungskapazitäten dazu führen, dass wir Herzerkrankungen, wie zum Beispiel den Herzinfarkt, besser behandeln und unseren Patienten eine



Prof. Dr. Stephan Baldus



Prof. Dr. Thorsten Wahlers

verlängerte Lebenserwartung und eine höhere Lebensqualität verschaffen können«, erklärt Kardiologe Univ.-Prof. Dr. Stephan Baldus vom Herzzentrum der Uniklinik Köln. »Dass 2022 mehr als 350.000 Menschen an einer Herz-Kreislauf-Erkrankung verstorben sind, macht einmal mehr deutlich, wie wichtig Forschungserfolge in diesem medizinischen Feld sind«, fügt Herzchirurg Univ.-Prof. Dr. Thorsten Wahlers hinzu.

Neben der klinischen Forschung soll das CCM zusätzlich dabei helfen, die Grundlagenforschung zwischen den verschiedenen Arbeitsgruppen zu koordinieren und die Anstrengungen in den Bereichen Lehre und Patientenversorgung zu harmonisieren. »Mit dem CCM werden wir innovative Konzepte zur Aus- und Weiterbildung von Studierenden, Ärztinnen und Ärzten, Pflegenden und Forschenden entwickeln«, sagt Kardiologe Univ.-Prof. Dr. Malte Kelm vom Herzzentrum der Uniklinik Düsseldorf. Aus diesem Grund ist auch die Rotation von Mitarbeitenden über die vier Standorte hinweg geplant. Der Vorsitz im CCM wird rotierend zwischen den beteiligten Standorten wechseln, beginnend mit Köln für die ersten beiden Jahre. **cw**

Klares Zeichen

Uniklinik Köln unterzeichnet Charta der Vielfalt

Die Uniklinik Köln hat die Charta der Vielfalt unterzeichnet und setzt sich sichtbar für ein wertschätzendes und vorurteilsfreies Arbeitsumfeld ein. Die Charta der Vielfalt ist eine Initiative zur Förderung von Vielfalt in Unternehmen und Institutionen unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzler Olaf Scholz.

Mit der Unterzeichnung der Charta der Vielfalt setzt die Uniklinik Köln ein klares Zeichen für Vielfalt und Toleranz in der Arbeitswelt und signalisiert die Wertschätzung aller Mitarbeitenden unabhängig von Alter, ethnischer Herkunft und Nationalität, Geschlecht und geschlechtlicher Identität, körperlichen und geistigen Fähigkeiten, Religion und Weltanschauung, sexueller Orientierung und sozialer Herkunft.

»Unter unseren über 12.000 Beschäftigten sind Menschen aus mehr als 100 verschiedenen Nationen, mit unterschiedlicher Hautfarbe, sexueller Orientierung und Glaubensrichtung. Alle geben Tag für Tag und Hand in Hand im Team ihr Bestes für die optimale Versorgung unserer Patientinnen und Patienten sowie für die Forschung zu innovativer Spitzenmedizin. Mit der Unterzeichnung der Charta der Vielfalt positionieren wir uns klar gegenüber unseren Beschäftigten, Patientinnen und Patienten sowie der Öffentlichkeit. Mit diesen offenen Werten empfangen wir unsere Patienten und Besucher, aber erwarten diesen Respekt auch für die Vielfalt unserer Beschäftigten«, erklärt Univ.-Prof. Dr. Edgar Schömig, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor.

Die Charta der Vielfalt ist eine Arbeitgebendeninitiative zur Förderung von Vielfalt in Unternehmen und Institutionen. Sie wurde im Dezember 2006 von vier Unternehmen ins Leben gerufen und wird von der Beauftragten der Bundes-

regierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Reem Alabali-Radovan, unterstützt. Das Herzstück der Initiative ist eine Urkunde. Sie ist die Charta der Vielfalt im wörtlichen Sinn und eine Selbstverpflichtung der Unterzeichnenden, Vielfalt und Wertschätzung in der Arbeitswelt zu fördern. Über 5.000 Unternehmen und Institutionen mit insgesamt rund 15 Millionen Beschäftigten haben die Charta der Vielfalt bereits unterzeichnet und kontinuierlich kommen neue Unterzeichner hinzu. [mr](#)



(v.l.) Damian Grüttner, Prof. Dr. Edgar Schömig und Marina Filipović



Anästhesiologie

Erste Spezialsprechstunde Lipödemschmerz eröffnet

Das Schmerzzentrum in der Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin hat die deutschlandweit erste Spezialsprechstunde Lipödemschmerz eröffnet und schließt damit eine wichtige Versorgungslücke.

Das Lipödem ist eine krankhafte Fettverteilungsstörung, von der bundesweit vermutlich vier Millionen Frauen betroffen sind und die nur wenig erforscht ist. Die symmetrische Fettvermehrung an Beinen, Armen, Hüfte und Po, die nicht durch Diäten oder Sport kontrollierbar ist, bringt zahlreiche körperliche und psychische Belastungen mit sich. Vor allem die kaum behandelten Schmerzen sind für viele Betroffene eine tägliche Herausforderung. Um diese Versorgungslücke zu schließen und die Forschung nach neuen Therapiemöglichkeiten zu begleiten, eröffnet das Schmerzzentrum der Uniklinik Köln nun die deutschlandweit erste Spezialsprechstunde Lipödemschmerz an der Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin.

»Die neue Spezialsprechstunde soll eine wichtige Anlaufstelle für betroffene Frauen sein, die oft jahrelang mit unerklärlichen Beschwerden leben. Wir wollen ihren langen Weg von häufig 20 Jahren bis zur Diagnose deutlich verkürzen und eine frühzeitige Diagnosestellung ermöglichen«, erklärt Dr. Vanessa Löw, Ärztliche Leiterin des Schmerzzentrums. »Unser Ziel ist es, den Patientinnen individuell bestmöglich Schmerzlinderung zu ermöglichen. Wir werden auch mithelfen, die psychischen Belastungen aufzufangen, die mit dieser Erkrankung einhergehen können.«

Die Spezialsprechstunde steht allen Lipödempatientinnen offen, unabhängig davon, ob die Diagnose bereits gestellt wurde oder nicht. Eine umfassende Anamnese und Diagnostik, einschließlich klinischer Untersuchungen und Schmerzfragebögen, soll den individuellen Bedürfnissen jeder Patientin gerecht werden. Zusätzlich wird die Möglichkeit einer psychotherapeutischen Unterstützung angeboten.



Dr. Vanessa Löw



Prof. Dr. Tim Hucho

Die Lipödem-Schmerzsprechstunde ist Teil einer umfassenderen Erforschung der Ursachen und Therapiemöglichkeiten des Lipödems an der Uniklinik Köln. So untersucht die Forschungsgruppe um Univ.-Prof. Dr. Tim Hucho die pathophysiologischen Ursachen des Lipödems und hat nun einen ersten auf sensorischen Messungen basierenden Score zur objektivierten Diagnose der Erkrankung vorgeschlagen.

»Schmerz wird als ein zentrales Problem im Alltag von Lipödempatientinnen und Lipödemexperten dargestellt«, betont Prof. Hucho, Leiter der experimentellen und klinischen Schmerzforschung in der Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin. »Trotzdem sind weder die Schmerzen noch Schmerzbehandlungsmöglichkeiten bislang ausreichend untersucht. Unsere Lipödem-Schmerzsprechstunde ist ein wichtiger Schritt, um das Bewusstsein für diese Erkrankung zu schärfen und effektive Behandlungsmethoden zu entwickeln.« [as](#)

Save the Date

Lindenburg Cup
7. Juni 2024

Sommerfest
30. August 2024





Multimorbidität und biologisches Altern

Förderung für Künstliche Intelligenz in der Altersmedizin

Forschende an der Uniklinik Köln und der Medizinischen Fakultät nutzen in einem neuen Projekt Künstliche Intelligenz, um das komplexe Zusammenspiel von Krankheiten wie Demenz, Krebs, Herz- und Nierenerkrankungen im Alter zu entschlüsseln. Die Forschung zielt darauf ab, personalisierte Ansätze für ein gesünderes Älterwerden zu entwickeln.

Unsere Lebenszeit nimmt beständig zu – wir werden älter. Das bedeutet jedoch gleichzeitig, dass Menschen heute vermehrt an altersbedingten Erkrankungen leiden, die in früheren Jahrzehnten weitaus seltener »erlebt« wurden. Hier sind Krebs, Demenz und Parkinson, aber auch ganz zentral Herz- oder Nierenerkrankungen zu nennen. Dies stellt für unsere Gesellschaft eine zunehmende Herausforderung dar. Inzwischen machen altersassoziierte Erkrankungen mehr als 60 Prozent der Kosten im Gesundheitswesen aus – Tendenz steigend.

Die Altersforschung will genau verstehen, welche Therapien für ältere Patienten wann am besten sind. Das Hauptziel ist, Zusammenhänge zu erkennen und klare Klassifikationen für Alter, Krankheiten, Vorerkrankungen und andere Faktoren zu entwickeln. Dadurch sollen gezielte Maßnahmen zur Vorbeugung und Frühbehandlung altersbedingter Krankheiten ermöglicht werden. »Letztendlich geht es darum, Gebrechlichkeit, Demenz und die gleichzeitige Existenz mehrerer Krankheiten im Alter zu reduzieren und älteren Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, so lange wie möglich«, erklärt Univ.-Prof. Dr. Roman-Ulrich Müller, Oberarzt und Professor für Translationale Nephrologie. »Die Niere spielt eine

entscheidende Rolle, da sie das Gleichgewicht der Körpersubstanzen reguliert. Wenn die Niere nicht mehr richtig funktioniert, steigt das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Schlaganfälle und Demenz erheblich. Um dieses komplexe Zusammenspiel der Erkrankungen besser zu verstehen und Multimorbidität zu verhindern, müssen wir Millionen von Parametern und Daten auswerten«, so Prof. Müller. Und hier kommt die Künstliche Intelligenz ins Spiel.

Dr. Philipp Antczak, Leiter der »Computational Biology of Aging«-Gruppe, erklärt, dass die Verarbeitung dieser großen Datenmengen nur mit maschineller Unterstützung möglich ist. »Künstliche Intelligenz spielt eine entscheidende Rolle bei der Analyse biomolekularer Daten von Patienten. Die Forschung in Köln untersucht unter anderem, wie die Niere im Alter den Abbau der Funktion anderer Organe beeinflusst und welche Auswirkungen genetische Faktoren und Proteine auf die Überlebenschancen haben«, so Dr. Antczak. Das beschriebene Projekt wird in diesem Rahmen mit einer Fördersumme von 450.000 Euro, welche zur nachhaltigen Etablierung der Arbeitsgruppe von Dr. Antczak in Köln essenziell ist, ganz entscheidend unterstützt. **cw**

Neue Tochtergesellschaft

#dasweyertaldassindwir

Sechs von zehn Deutschen wollen ihre Nachbarinnen und Nachbarn besser kennenlernen. Da die Uniklinik und das Evangelische Klinikum Köln Weyertal durch den hundertprozentigen Gesellschafterübergang nun noch näher zusammenwachsen, stellen wir die »Nachbarn« einmal vor.

Das Evangelische Klinikum Köln Weyertal (EVK) – von vielen liebevoll nur »Das Weyertal« genannt – versorgt bereits seit 1902 als Krankenhaus die Kölner Bürger und gehört seit dem 5. April als hundertprozentiges Tochterunternehmen zur Uniklinik Köln. Mit über 1.000 Endometriose-Operationen pro Jahr gibt es im Weyertal Deutschlands größtes Endometriosezentrum. Für die minimalinvasive und ultraschallgestützte Methode zur Behandlung von Myomen in Europa wurde hier der Grundstein gelegt.

Das Klinikum verfügt über die Zertifizierung als regionales Traumazentrum im Netzwerk der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie. Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung hat die Klinik zur Versorgung schwererer Verletzungen nach Arbeitsunfällen im Verletzungsartenverfahren ermächtigt.

Seit 2021 wird in der Gastroenterologie zusätzlich Künstliche Intelligenz (KI) bei der Darmspiegelung eingesetzt, seit zwei Jahren gibt es hier eine extra Aufklärungssprechstunde für geplante Untersuchungen, um die medizinischen Abläufe für das medizinische Personal als auch für Patienten zu optimieren.

Die Endokrine Chirurgie ist federführend bei der Transoralen Endoskopischen Chirurgie (ETS), bei der bestimmte (Neben-)Schilddrüsenerkrankungen nicht über einen Halschnitt, sondern über einen Zugang im Innenbereich der Unterlippe operiert werden – quasi ohne sichtbare Narben.

Gemeinsam mit Neuropathologen der Uniklinik haben Chirurgen der Viszeralchirurgie des EVK in einer Studie eine Autoimmunkrankheit als möglichen Auslöser von Darmtumorstörungen ausgemacht.

Im Weyertal sind zahlreiche Expertinnen und Experten in unterschiedlichen Bereichen und auf vielfältigen Gebieten im Einsatz. Es gibt eine sehr hohe medizinische Expertise – und vor allem viel Herz. Das Haus verfügt über 190 Betten und pro Jahr werden hier circa 10.000 stationäre und 14.000 ambulante Patienten betreut. Sieben OP-Säle stehen zur Verfügung. Es gibt acht Stationen, die mit digitalen Patientenakten ausgestattet sind, plus Infektions- und Intensivstation, Tagesklinik und Zentrale Notaufnahme.

Etwa 1.000 Kölnerinnen und Kölner erblicken im Weyertal jährlich das Licht der Welt. Und sogar einige der heutigen Angestellten wurden hier geboren. Natürlich gibt es aber auch andere Methoden zur Personalgewinnung. Auf der einen



Seite setzt man hier auf den eigenen Nachwuchs und hat im Jahr 2021 die Ausbildungskapazitäten verdoppelt. Dazu ist die Gewinnung von Mitarbeitern aus dem Ausland ein großes Thema, so gab es in den letzten Jahren wiederholt Reisen nach Serbien und Mexiko.

Der Slogan »Das Weyertal – das sind wir« wird von allen 540 Mitarbeitenden gelebt. Das Klinikum steht für Diversität und Vielfalt und ist mit seinen Beschäftigten aus 41 Nationen ein gutes Beispiel für gelungene Integration. Köln und seine Weiden sind bunt und weltoffen und genauso bunt ist eben auch das Evangelische Klinikum Köln Weyertal. **sg**

13 Fachabteilungen und Zentren

- » Allgemein- und Viszeralchirurgie (Kontinenz- und Beckenbodenzentrum/Schilddrüsenzentrums)
- » Anästhesiologie und Intensivmedizin
- » Endometriosezentrum
- » EndoProthetikZentrum
- » Geburtshilfe
- » Gynäkologie
- » HNO-Belegabteilung
- » Innere Medizin (Gastroenterologie/Kardiologie/Onkologie)
- » Orthopädie und Unfallchirurgie
- » Physiotherapie
- » Regionales Traumazentrum
- » Zentrum für Sport und Medizin
- » Zentrale Notaufnahme



Wer ist eigentlich...?

Stefan Yuill, Medizintechniker, medfacilities Betrieb GmbH

Der gebürtige Wipperfürther und Hobby-Freeclimber findet Erfüllung darin, mit seiner Arbeit in der Uniklinik Köln einen Beitrag zur Gesundheit Kranker zu leisten.

Herr Yuill, Sie sind Medizintechniker bei der medfacilities Betrieb GmbH. Was gehört zu Ihren typischen Aufgaben?

Wir kümmern uns um die zahlreichen Geräte, die die Uniklinik Köln als Krankenhaus der Maximalversorgung einsetzt. Eine der Hauptaufgaben ist die Reparatur dieser Geräte. Dazu sind wir häufig vor Ort, also auf den Stationen am Krankenbett oder im OP-Bereich. Manchmal geht es einfach nur um Probleme bei der Bedienung oder die Verwendung von falschem Zubehör, manchmal um Fehler im Gerät selbst. Wir führen dann eine Fehleranalyse durch, bestellen gegebenenfalls die nötigen Ersatzteile, reparieren das Gerät, überprüfen es anschließend nach den Herstellervorgaben oder nach den technischen Standards und bringen es wieder zum Einsatz. Und wir kümmern uns natürlich auch um die Wartung dieser Geräte während des gesamten Lebenszyklus.

Hinzu kommt die Beratung, etwa bei Neubeschaffungen, bei kompletten Neuausstattungen von Kliniken beziehungsweise Intensivstationen oder bei Umzügen. Wenn beispielsweise im Bettenhaus eine ganze Etage renoviert wird, muss alles aus dieser Etage mit dem gesamten Equipment in ein anderes Gebäude oder in einen Interimbereich. Wir stattdessen den neuen Bereich vorher aus, damit am Umzugstag alles einsatzbereit ist.

Es gibt zahlreiche Aufgaben mehr, zum Beispiel Umbauten beziehungsweise Abnahmen bei Eigenherstellungen, dazu die Unterstützung externer Firmen, die bei uns Wartungen durchführen, oder die Sicherheitsmeldungen von meldepflichtigen Ereignissen an das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM), das diese analysiert und ein Feedback an die Hersteller dieser Systeme oder Geräte gibt, um daraus Verbesserungen abzuleiten.

Das sind eine Menge Aufgaben. Wie viele Mitarbeiter sind in Ihrem Bereich beschäftigt?

Wir haben 20 Medizintechniker, dazu kommen elf Beschäftigte in Planung, Beratung beziehungsweise im administrativen Bereich.

Wie sind die technischen Arbeiten aufgeteilt?

Wir haben zum einen unsere Werkstatttechniker, die Alleskönner sind und den Großbestand der Medizintechnik wie Infusionstechnik, Absaugungseinheiten, Milchpumpen, Patientenmonitore und Elektronik-Thermometer in unserer Werkstatt reparieren und prüfen und zudem den Außendienst unterstützen. Zum anderen haben wir den Außendienst, der nach Fachrichtungen aufgeteilt überwiegend vor Ort agiert. So haben wir Techniker, die die radiologischen Bereiche unterstützen, oder Kollegen, die den Bereich Ultraschalltechnik und -diagnostik betreuen, aber natürlich gibt es auch Fachleute für die OP-Technik, OP-Lampentechnik und Monitoring-Systeme. Dazu kommen Techniker für den Computer- und Netzwerkbereich und neu im Team zwei Kollegen für die Labortechnik.

Gemeinsam mit meinem Kollegen Hans Timmers bin ich für den Bereich Beatmung und Narkose und weitere Geräte im Bereich der Intensivmedizin zuständig, dazu für viele Geräte in der Neonatologie wie Reanimationseinheiten und Säuglingsinkubatoren. Zusätzlich unterstützen wir die IT bei der Implementierung und Betreuung der Datentechnik zur EPA/PDMS (elektronische Patientenakte/Patientendatenmanagement). Die Vernetzung von medizintechnischen Geräten – etwa Patientenmonitore, Beatmungsgeräte oder Infusionstechnik – wird zunehmend zur Überwachung und zu Dokumentationszwecken genutzt, die IT nimmt also einen immer größeren Raum in der Medizintechnik ein.

Was hat Sie darauf gebracht, diesen Beruf zu ergreifen, und wie ging es dann weiter?

Die Initialzündung war der Zivildienst. Nach meiner dreieinhalbjährigen Elektroniker Ausbildung habe ich 20 Monate im Wipperfürther Krankenhaus Zivildienst gemacht. Der Medizintechniker dort war unglaublich nett und ich durfte sehr viel machen in der Medizintechnik und Elektroversorgung. Ich habe mich jeden Morgen darauf gefreut, auf die Station zu gehen und als kleines Zahnrad im System Krankenhaus mithelfen zu können, dass ein Patient irgendwann wieder gesund entlassen werden kann. Ich wollte jedoch nie Medizin studieren, direkt am Patienten zu arbeiten, konnte ich mir für mich nicht vorstellen, aber das Technische war genau richtig für mich. Daher habe ich nach dem Zivildienst an der Technikerschule einen Abschluss zum staatlich geprüften Techniker erworben und bin dann 1990 zunächst zur Firma Dräger – Deutschlands größter Hersteller im Beatmungs- und Narkosesektor – gegangen und habe mich 2004 entschlossen, lieber direkt für ein Krankenhaus zu arbeiten.



Arbeitet im Tochterunternehmen der Uniklinik Köln seit April 2004, also seit genau 20 Jahren



Auffälligste Eigenschaften
Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit



Lieblingsplatz in der Uniklinik Köln
Unser Treppenhaus, denn ich spiele in der Mittagspause gern ein wenig Gitarre und die Akustik ist dort unglaublich gut



Lieblingsreiseziel
Dolomiten



Zuletzt gelesenes Buch
Erwartung von Jussi Adler-Olsen



Hört am liebsten
Peter Gabriel und Dire Straits

Was motiviert Sie nach so vielen Jahren im Beruf?

Ich finde es wichtig – und das wäre auch mein Tipp an alle jungen Menschen, die vor der Berufswahl stehen –, sich einen Beruf auszusuchen, der einem richtig Spaß macht. Das ist bei mir glücklicherweise der Fall. Und auch mein Spezialgebiet – Beatmung und Narkose – ist genau mein Ding. Was ich immer den jungen Leuten, die bei uns ein Praktikum machen, sage: »Sei offen, sei aufgeschlossen und entscheide dich für etwas, das dir richtig Spaß macht. Dann wirst du in deinem Leben keinen einzigen Tag wirklich arbeiten.«

Darüber hinaus bin ich sehr froh, meinen Kollegen Hans Timmers zu haben, mit dem ich gern und sehr gut zusammenarbeite.

Womit beschäftigen Sie sich gern außerhalb der Arbeit?

Natürlich verbringe ich gern Zeit mit meiner Familie. Außerdem spiele ich Gitarre, gehe klettern und fahre Fahrrad.

Die Fragen stellte Kerstin Brömer.

Pflegewissenschaft

Krebspatienten mit Sprachbarrieren besser versorgen

Das neue Forschungsprojekt »IntVeM« will die Versorgung von onkologisch erkrankten Menschen verbessern, die aufgrund eines Migrationshintergrundes und von Sprachbarrieren nur eingeschränkt auf Deutsch kommunizieren können. Die Deutsche Krebshilfe fördert das auf drei Jahre angelegte Projekt mit rund 587.000 Euro.

In Deutschland leben rund 22 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund. In Köln liegt der Anteil der Menschen, die aus anderen Ländern stammen, sogar bei 40 Prozent.



Sind Sprachbarrieren vorhanden, ist ihre pflegerische und medizinische Versorgung gerade bei einer onkologischen Erkrankung mit besonderen Herausforderungen verbunden.

Wenn Patientinnen und Patienten die Sprache des Versorgungsteams nicht sprechen oder verstehen, kann es zu Missverständnissen und Unsicherheiten während des Krankenhausaufenthaltes oder in der ambulanten Nachsorge kommen. Dadurch besteht die Gefahr, dass Symptome gar nicht, spät oder auch zu spät erkannt werden, was die Krebstherapie erschwert und den Behandlungserfolg beeinträchtigt.

Im IntVeM-Projekt greift das Institut für Pflegewissenschaft gemeinsam mit verschiedenen Fachbereichen der Uniklinik Köln und externen Kooperationspartnern genau diese Thematik auf. Ziel ist die Entwicklung eines pflegegeleiteten integrativen Versorgungsmodells, das Patientinnen und Patienten mit migrationsbedingten Sprachbarrieren sowie deren An- und Zugehörige während der Versorgung im Krankenhaus und in der ambulanten Nachsorge intensiv betreut und unterstützt. Die noch zu entwickelnden Maßnahmen im Rahmen eines Informations- und Nachsorgeprogramms sollen Sicherheit vermitteln und den selbstständigen, selbstbestimmten Umgang der Betroffenen mit ihrer Erkrankung fördern. [as](#)

Mitarbeitendenbefragung 2024

Sag uns, was du wirklich denkst

Der Rückblick auf die letzten Jahre zeigt, wie viel wir als Uniklinik Köln geschafft haben. Vieles war herausfordernd und nicht immer einfach. Anderes hat uns wachsen lassen und die Stärken Einzelner und vieler Teams gezeigt. Einige Themen begleiten uns noch immer und werden es auch zukünftig. Daher möchten wir 2024 wissen: Was läuft gut und woran müssen wir arbeiten?

Vom 10. bis 23. Juni 2024 haben Beschäftigte erneut die Möglichkeit, ihre Meinung zu verschiedenen Themengebieten zu äußern. Vieles bleibt bei der Mitarbeitendenbefragung im Vergleich zu 2021 gleich: So nehmen an der Befragung 2024 neben den Beschäftigten der Uniklinik, der Medizinischen Fakultät und der Tochterunternehmen auch wieder die Auszubildenden sowie Schülerinnen und Schüler teil. Zusätzlich zu den Fragen zum Commitment, also der Verbundenheit mit der Uniklinik, werden unter anderem Arbeitsaufgaben und -abläufe sowie das soziale Miteinander in den Blick genommen. Wie im Jahr 2021 wird die Befragung online durchgeführt.

Im Anschluss an die Befragung sollen die Ergebnisse im Team besprochen und Maßnahmen zur Verbesserung abgeleitet und umgesetzt werden. Das Team der Personalentwicklung begleitet den gesamten Befragungs- und Nachfolgeprozess.



Weitere Informationen im Intranet unter:
A-Z Index / Mitarbeitendenbefragung 2024

Angewandte Hebammenwissenschaft

Duales Studium bereitet Hebammen umfassend auf Schlüsselposition vor

Das Recht auf Hebammenhilfe wird werdenden Müttern in Deutschland gesetzlich zugesichert. Das Gesetz regelt auch, dass zu jeder Geburt eine Hebamme hinzugezogen werden muss: Hebammen begleiten Menschen in existenziell bedeutsamen Lebenssituationen über den gesamten Zeitraum von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Damit übernehmen Hebammen eine wahrhaftige Schlüsselposition. Wer sich für diesen extrem wichtigen und verantwortungsvollen Beruf interessiert, kann sich nun an der Universität zu Köln bewerben. Denn: Die Hebammenausbildung ist seit dem Jahr 2020 akademisiert. Seit dem Wintersemester 2021/22 bietet die Medizinische Fakultät den gleichermaßen praktisch wie wissenschaftlich-theoretisch orientierten dualen Studiengang »Angewandte Hebammenwissenschaft B.Sc.« im direkten Umfeld der Uniklinik Köln als geburtenstärkste Klinik der Region an. Elemente aus Theorie und Praxis wechseln sich im siebensemestrigen Studiengang ab. Jeweils zum Wintersemester stehen 25 Studienplätze zur Verfügung, die mithilfe eines strukturierten Auswahlverfahrens vergeben werden. Der Bewerbungszeitraum für den Studienbeginn zum Wintersemester 2024/25 startet am 1. April und endet am 31. Mai.

Univ.-Prof. Dr. Nicola H. Bauer leitet das Institut für Hebammenwissenschaft und erklärt: »Das Interesse an unserem Studiengang ist sehr groß: Unsere Studierenden erwerben



hier interprofessionell (hebammen-)wissenschaftliche und berufspraktische Kompetenzen, das kommt sehr gut an.« Das Institut bietet drei Onlineterminale für Interessierte an, bei denen Prof. Bauer und ihr Team über Inhalte und Zulassungsvoraussetzungen informieren und Fragen aus dem Plenum beantworten. [sw](#)

Weitere Informationen:

<https://hebammenwissenschaft.uni-koeln.de>



Das Uniklinik-Rätsel

Wie lautet der Name der neuen Spezialsprechstunde in der Anästhesiologie und Operativen Intensivmedizin?

- Spezialsprechstunde für Bewegungsstörungen und Tiefe Hirnstimulation
- Transplantationssprechstunde
- Spezialsprechstunde Lipödemschmerz

Gewinnen können Sie:

- Preis: Einkaufsgutschein
- Preis: Gutschein Wellness-Massage
- und 4. Preis: Uniklinik-Powerbank

Ihre Antwort können Sie bis 24. Juni 2024 an gewinnspiel@uk-koeln.de senden. Die Namen der Gewinner veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe.

Die richtige Antwort auf die Frage unseres letzten Uniklinik-Rätsels »Wer ist Isabella Oppenberg?« war Antwort: a) Leiterin Stabsabteilung Interne Revision.

Die Gewinner sind:

- Preis Einkaufsgutschein: Cathrin Kipshoven
- Preis Gutschein Wellness-Massage: Marika Martinez Tirados
- und 4. Preis Uniklinik-Powerbank: Tanja Dünner, Ursula Kentenich
5. bis 10. Preis Kulturtaschen: Stephanie Buss, Vanessa Vahldiek, Rebecca Hufe, Eva Marie Bothe, Marvin Ermke, Dr. Johanna Teloh-Benger

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



UNIKLINIK
KÖLN

IM SYMPTOME ERKENNEN SIND WIR PROFIS. AUCH, WENN DER PC SIE HAT.

Eine unserer Maßnahmen für
Informationssicherheit:
Virusanzeichen sofort der IT melden.

**Sicherheit ist Teamarbeit.
Helft mit!**



Impressum

Herausgeber:

Uniklinik Köln
V.i.S.d.P. Timo Mügge,
Leiter Unternehmenskommunikation und Marketing

Redaktion:

Anja Schattschneider (as) (CvD)
Christoph Wanko (cw)
Mirko Ristau (mr)
E-Mail: redaktion@uk-koeln.de

Autoren:

Steffen Gerhards (sg)
Sabine Treppner (st)
Stephanie Wolff (sw)

Fotos:

Regina Brodehser (S. 4)
Dorothea Hensen (S. 9)
Christian Köster (S. 14)
Christian Wittke (S. 3, 6)
Michael Wodak (S. 5, 6, 7, 10, 11, 18)

AdobeStock (Titel, S. 5, 17)
iStock (S. 12)

Layout:

wirDesign communication AG

Druck:

Druckerei Uniklinik Köln

Auflage:

4.000